Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 3. Erscheint jeden Samstag. 15. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Notiznahme. — Der Religionsunterricht. — Das Sprechen. — Ueber das französische Lehrbuch der Zukunft. III. (Schluß.) — Schweiz. Zum bernischen Absenzenwesen. — Erwiderung. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Zur Notiznahme.

Wer diese Nummer nicht refüsirt, wird als Abonnent betrachtet. *Redaktion und Expedition.*

Der Religionsunterricht.

Immer wieder mache es sich der Lehrer klar, daß die Religion nicht Sache des Wissens ist, sondern Sache der Gesinnung, des Herzens und der Tat. Nicht da ist viel religiöses Leben, wo man viel dogmatisches und bibelgeschichtliches Wissen hat, sondern da, wo Liebe, Vertrauen, Demut, Freundlichkeit, Sanftmut, Geduld, Dienstfertigkeit und Gerechtigkeit regieren. Der Lehrer lege also auf das religiöse Wissen niemals zu großes Gewicht, umsomehr aber auf das *religiöse Leben*, auf das *sittlich gute Handeln.* Zum Religionsunterrichte geselle sich das religiöse Leben. Darum ist es ein pädagogischer Fehler, wenn man dem Lehrer den Religionsunterricht der Schule nimmt und ihn dem Geistlichen überträgt. Im Religionsunterrichte hat der Lehrer diejenigen sittlichen Begriffe zu entwickeln, die im gesammten Schul- und Familienleben von den Kindern befolgt werden sollen. Der Religionsunterricht verleiht dem Lehrer den Charakter eines Erziehers, weil das *ethische* Element in ihm mehr als in jedem andern Fach vertreten ist.

Im sittlichen Leben liegt das Wesentliche der Religion. Maßgebend für das sittliche Leben der Kinder ist aber in erster Linie die Familie. Das häusliche und öffentliche Leben sind wichtigere Faktoren der Volksbildung als die Schule. Man soll also nicht die Schule in erster Linie für die heutigen Mängel der Bildung und Erziehung verantwortlich machen.

Da im sittlichen Leben das Wesentliche der Religion liegt, so arbeite der Lehrer auch an seiner eigenen sittlichen Bildung unablässig. Das sittliche *Beispiel* des Lehrers ist das mächtigste religiöse Bildungsmittel. Es übe sich der Lehrer namentlich in der Selbstbeherrschung, in der Sanftmut, im Wohlwollen, in der Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe.

Sodann lege der Lehrer mehr Gewicht auf das gute sittliche Verhalten seiner Schüler als auf das Wissen. Wo ernste Zucht in der Schule herrscht, wo die gespannte Aufmerksamkeit, der rege Fleiß, der willige Gehorsam, die freundliche Ehrerbietung, die gegenseitige Dienstfertigkeit, die aufrichtige Pietät in einer Schule walten: da ist sittliches und religiöses Leben, da erntet der Lehrer die Früchte seines guten, religiösen Unterrichtes.

Da nicht das dogmatische, sondern das *ethische* Element im Religionsunterrichte der Volksschule das Wesentliche ist, so ist es möglich, einen für die verschiedenen christlichen Konfessionen gemeinsamen, allgemeinen Religionsunterricht zu geben. Das Unterschiedliche liegt im Dogmatischen, das Gemeinsame im Ethischen. Sobald das Letztere als das Wesentliche angesehen wird, so ist eine Vereinigung der verschiedenen Konfessionen im Religionsunterrichte der Volksschule möglich. In der Schweiz ist durch die *Bundesverfassung* von 1874 der allgemeine Religionsunterricht sogar gefordert. Leider wird die Forderung noch nicht befolgt.

Soll der Religionsunterricht erziehend wirken, so muß er nach pädagogischen Grundsätzen erteilt werden. Stufengang und Lehrform haben sich also der Entwicklung des Kindes anzupassen. Der Lehrer meide sowohl das „zu wenig", als ganz besonders das „zu viel". — Die *erbauliche* Wirkung würde wegfallen, wenn der Schüler durch zu viel Wissens- und Memorirstoffe überladen würde. Jede Religionsstunde soll aber eine Erbauungsstunde sein, sagt *Kehr* mit Recht. „Heilige Stille und fromme Andacht muß wie der Geist über den Wassern schweben. Denn nur der erbauende Religionsunterricht ist im Stande, edle Gesinnungen und gute Vorsätze hervorzurufen und veredelnd auf den Willen einzuwirken." Die Erbauung ist aber nur möglich, wenn dieser Unterricht dem Lehrer selber Herzenssache und der Ausdruck seiner innigsten Ueberzeugung ist. Darum tun geistliche Schulaufseher

übel daran, wenn sie eine freiere religiöse Ueberzeugung des Lehrers nicht achten oder wohl gar zu unterdrücken suchen. „Das Herz ist, das beredt macht“, und „aus dem Herzen geht das Leben“. Diese Sprache des Herzens oder die Sprache der Begeisterung kann nur aus der *Ueberzeugung* hervorgehen. Diese Ueberzeugung wird wesentlich befestigt durch eine sorgfältige *Vorbereitung*. Der gute und gewissenhafte Lehrer wird diese nie unterlassen. Die innige Ueberzeugung und die Begeisterung des Lehrers werden sich einstellen, *wenn das Zweifelhafte wegfällt und das Wahre und Fruchtbare bleibt*, wenn also Wunderspuck und Dogmenkram beseitigt und dafür *die Liebe zu Gott und den Menschen und die Arbeit an der eigenen Heiligung* als das wahrhaft Christliche gepflegt werden. Drei Bibelworte bilden den Grundgedanken des Religionsunterrichts: 1) das Wort Christi: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; 2) das Wort des Apostels: Zeige mir den Glauben in deinen Werken; 3) das Wort von Petrus: Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern *in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut*, der ist ihm angenehm (Apost.-Gesch. 10. 34, 35). — „*Verissime iam intelligo, Deum non esse eum, qui ad personam respiciat, sed apud omnes gentes, qui eum timeat ac probitati studeat, hunc ei esse acceptum.*“ — Der Religionsunterricht sei also eine *religiöse Sittenlehre*.

Das Sprechen.

Sprechen, Schreiben und Lesen, so heißen die Uebungen im Sprachunterrichte. Reden wir heute von dem Sprechen!

In der Schule sollen die Schüler lernen, richtig und gut zu sprechen. Der Schüler spricht richtig, wenn die Aussprache lautrichtig ist. Der Schüler spricht gut, wenn er sinngemäß und ausdrucksvoll spricht.

Gegenwärtig ist in vielen Schulen der Schweiz das Sprechen noch ein schwacher Punkt. In der Mundart sind zwar die Schüler gewandt und geübt, aber im Sprechen der *Schriftsprache* sind sie unbeholfen und ungeübt. Das kommt daher, daß die Schriftsprache nicht auf allen Schulstufen und in allen Schulen die Unterrichtssprache ist.

Jede Sprache lernt man durch das Hören und Ueben, so auch die Schriftsprache. Man muß daher bestimmt verlangen, daß die Lehrer und die Schüler auf allen Schulstufen beim Sprechen sich der Schriftsprache bedienen.

Das gute und richtige Sprechen hat eine große Bedeutung. Es befähigt den einzelnen Bürger, im gesellschaftlichen, politischen und geschäftlichen Leben sich Achtung und Geltung zu erwerben. Das gute Sprechen befähigt den Lehrer, das Anschauungsvermögen der Schüler zu fördern, den Verstand anzuregen, die Gefühle zu erwecken und zu beleben, den Willen zu stärken und also mächtig auf Geist und Charakter der Schüler zu wirken.

Es lohnt sich also der Mühe, daß der Lehrer großes Gewicht auf das Sprechen lege. Wir empfehlen darum dem Lehrer die Beachtung folgender Lehren.

1) Der Lehrer spreche vor Allem aus selber musterhaft; er spreche nicht zu schnell und nicht zu langsam, nicht zu laut und nicht zu leise; er spreche lautrichtig, sinngemäß und ausdrucksvoll, ein fließendes, schönes *Schriftdeutsch*.

2) Der Lehrer sorge für ein sicheres, solides Wissen und Können der Schüler; er unterrichte daher anschaulich, präge alles zu Behaltende fest ein und wiederhole und übe viel.

3) Der Lehrer lasse die Kinder viel sprechen. Der Schüler soll bestimmt angehalten werden, seinen Gedanken, seine Antwort immer in einem ganzen *Satze* auszusprechen. Dabei ist *nicht nötig*, die ganze Frage auch in die Antwort aufzunehmen. Nur werde die Antwort immer in einem ganzen Satze gegeben. Der Lehrer ist ein nachlässiger Lehrer, der mit einer halben Antwort des Schülers zufrieden ist oder gar nur mit dem *letzten* Worte der eigentlichen Antwort. Es gibt sogar noch Lehrer, die auch dieses letzte Wort mit einer Silbe antupfen, so daß dem Schüler auch gar nichts zu denken mehr übrig bleibt. „Dem Lehrer geziemt Wortkargheit“, sagte Pestalozzi. Der Lehrer darf also kein Schwätzer sein. Wohl aber soll er es verstehen, die Schüler zum Reden zu bringen. Der Lehrer befolge streng folgende Regel: Jede Frage wird an die ganze Klasse gerichtet, um die Aufmerksamkeit sämmtlicher Kinder rege zu erhalten. Wer antworten will, zeigt dies durch Handaufheben an. Einer der sich Meldenden wird zur Antwort aufgerufen.

Wie verhält sich der Unterricht im Sprechen auf den drei Schulstufen der Primarschule?

Auf der Stufe der Unterschule ist vor Allem das mechanisch richtige Sprechen zu erlernen. Den Stoff bieten der Anschaungsunterricht, das Lesen und Erzählen. Im Anschauungsunterrichte sollen die Schüler angehalten werden, das Angeschaute in kurzen Sätzen in der Schriftsprache zu beschreiben. Für den Erzähler gilt die Regel: Erzähle verständlich, interessant und kindlich. Der Schüler werde vielfach zum Erzählen angehalten. Die Lesestücke sollen gründlich durchgesprochen werden.

Für die Stufe der Mittelschule ist das *sinngemäße* Sprechen zu erzielen. Dieses setzt voraus: *a.* daß die einzelnen Wörter und Gedankenglieder richtig *betont* werden, *b.* daß jeder Gedanke richtig *gegliedert* und das Verhältniß der Gedanken und Gedankenglieder *durch Hebung und Senkung* der Stimme richtig bezeichnet werde. Beispielsweise deuten wir im folgenden Satze aus der Fabel vom „klugen Staar“ zwei verschiedene Tongrade an: „Ein *durst*iger **Staar** wollte aus einer *Wasser*flasche **trinken.** Die Gliederung der Gedanken wird durch kürzeres oder längeres Pausiren angedeutet. Das sinngemäße Sprechen ist nur dadurch zu erreichen, daß der Schüler stets angeleitet wird, seinen Verstand zu brauchen.

Die Stufe der Oberschule hat neben der Befestigung

des mechanisch richtigen und sinngemäßen Sprechens namentlich das *ausdrucksvolle* Sprechen anzustreben. Es soll hier also neben dem Denken auch das *Gefühl* zum Ausdrucke gelangen. Dabei hat man sich aber davor zu hüten, den Kindern eine affektirte Sprache anzubilden. Auch das ausdrucksvolle Sprechen soll *natürlich* bleiben und soll stets aus dem innern Geistesleben fließen. Rezitation memorirter Gedichte ist eine gute Gelegenheit zur Uebung des ausdrucksvollen Sprechens.

Ueber das franz. Lehrbuch der Zukunft im Allgemeinen und Breitingers Elementarbuch der franz. Sprache im Besondern.

(Eingesandt.)

III.

In der Satzlehre hingegen fällt der Verfasser wieder in die schon abgetane (?) Formenlehre zurück. So gibt derselbe (pag. 165 etc.) acht Fälle an, wo das *pronom personnel absolu* gesetzt wird. Diese acht Fälle werden aber erst verständlich, wenn hinzugefügt wird, daß das persönliche Pronomen *überall da* in absoluter (volltönender) Form steht, wo *betont* ist. Der Wort*ton* gehört aber zur *Formen*lehre. Bei Breitinger freilich ist nirgends vom Wortton die Rede. Degegen lesen wir wieder in der Formenlehre, pag. 32: „Diese (absoluten) Formen stehen entweder allein oder nach einer Präposition“: also hier in der Formenlehre wieder ein Stück Syntax, das unentbehrlich geschienen.

6) Weil Herr B. eine Scheu hat, die Satzlehre schon in den zwei ersten Schuljahren in Etwas zu berücksichtigen, baut er in Bezug auf die *Wortfolge* auf den ersten 100 Seiten die so verpönte Eselsbrücke, trotzdem er fürchtet, das *deutsche Ohr* möchte dadurch Schaden nehmen (Vorrede IV). Ist es denn notwendig, zu setzen: „Der Hund hat gebissen den Knaben“, statt: „Der Hund hat den Knaben gebissen“? *Voyons!* Wer oder was hat gebissen? Der Hund, *le chien.* Was hat er getan? (Er) hat gebissen, *a mordu.* Wen oder was hat er gebissen? Den Knaben, *le garçon. Voilà tout!*

7) Die Behandlung des *Tatwortes* wagen wir kaum zu berühren; denn dasselbe wird uns als förmliches Gehäck, als krausemauser Mischmasch servirt. Alle und jede Uebersichtlichkeit fehlt. Im Anhange auf S. 134 werden zwar die Konjugationsformen gegeben, aber sie bilden bloß eine Zusammenstellung, nicht eine Uebersicht; denn die Verbalendungen treten in keiner Weise hervor. So fehlt auch eine klare Einsicht in das, was man *Verbalstamm* nennt, und man frägt umsonst, warum die einen Verba regelmäßig, andere unregelmäßig genannt werden. Ueber *Ableitung* der einzelnen Formen ist kaum eine Spur zu finden; denn mechanisirende Regeln wie die bekannte (pag. 143): „Man merke sich, daß den von der I. Stammform abgeleiteten Formen die I. Person des Plurals zu Grunde liegt“ — können doch gewiß nicht für genügend angesehen werden. Wie man: „*Je fus, j'eus, je parlai*“ zusammenstellen kann, begreifen wir nicht recht. *Je fus, j'eus, je reçus* würde besser klappen. Die Leideform ist sehr ungenügend behandelt. Auch fehlt das Paradigma eines regelmäßigen *intransitiven* Verbs, das mit *être* konjugirt wird. Schon Plötz hat das Kunststück in seinem Elementarbuche durchgeführt, die Existenz solcher Verben einfach zu ignoriren. Das ist halt Vereinfachung! Schon im ersten Jahreskurse, auf S. 39, findet eine äußerst bedenkliche Konzentration statt, indem alle Verben der I. Konjugation mit orthographischen Eigentümlichkeiten zusammengehäuft sind. Es werden daselbst ganz kurz abgemuxt die Musterverben *commencer, manger, employer, appuyer, appeler, jeter, régner* etc. Wie hier die Regel: „Verba auf *éger* behalten *é*“ mit der *neuesten* Ausgabe des *Dictionnaire de l'Académie* in Einklang gebracht werden soll, ist uns rätselhaft.

Was soll man denn aber sagen zu der Art und Weise, wie Breitinger das Verständniß der *unregelmäßigen* Verbalformen dem Schüler beibringt? Bekanntlich ist dieses die *Crux* des Elementarlehrers und die Schwierigkeit keine geringe. Statt zu den vielen mehr oder weniger guten, mehr oder weniger verfehlten Versuchen, diese Hauptschwierigkeit zu lösen, einen neuen Versuch hinzuzufügen oder sich an bereits Geleistetes anzuschließen, selbst auf die Gefahr hin, das Beste doch nicht zu treffen, hat Herr Breitinger es vorgezogen, von jeder Erklärung, von jeder Gruppirung dieser Verben nach bestimmten Regeln und Gesichtspunkten zu abstrahiren. Zum Uebermaß gehen die dazu gehörigen deutschen Uebungssätze den Verben voraus und sind auch nicht nach abgegrenzten Gruppen zusammengestellt, sondern so ziemlich nur nach der Elle gemessen. Damit wird also wieder die ganze Last dieser Formen, die durch keine Klassifikation erleichtert und übersichtlich gemacht sind, als wüstes Chaos dem sich selbst überlassenen Gedächtniß des Schülers aufgebürdet. Es ist dies ein aller Methode spottendes Verfahren, das man in jeglicher, nicht nur in der franz. Grammatik längst und für immer veraltet glaubte. Der Verfasser findet sich auch gar nicht veranlaßt, diese merkwürdige Neuerung (??) zu entschuldigen. Er erklärt einfach und *cavalièrement:* „Um Platz zu ersparen, habe ich die unregelmäßigen Verben in einem alphabetischen Verzeichniß am Ende des ersten Teiles vereinigt. Es schien mir aber zugleich ein pädagogischer Gewinn, jene Flexionen den Uebungen nicht voranzustellen.“ Ein pädagogischer Gewinn!! Als ob jene Flexionen nicht gelernt werden müßten, bevor die deutsche Uebung übersetzt werden kann!

8) Daß die *Syntax* zum Zwecke scheinbarer methodischer Vereinfachung von der Formenlehre getrennt wird, haben wir bereits erwähnt und ebenso, daß trotz aller Künste der Pferdefuß dieser unnatürlichen Trennung eben doch zum Vorschein kommt. Ist diese Trennung schon ein grober Fehler, so ist die *französische Redaktion* der

Satzlehre ein *Horror*, ein wahres Monstrum, das aus purer Bequemlichkeit des Autors der Schule aufgehalst werden will. Diese Syntax ist nämlich nichts Anderes als eine Ueberarbeitung des *Resumé de Syntaxe française* vom gleichen Verfasser. Die Anhäufung grammatischer Regeln gemäß alter Methode, nach Redeteilen geordnet, ist schon längst verpönt im *deutschen* Unterrichte. Was aber deutsch ganz schlecht wäre, soll nun plötzlich, weil französisch geschrieben, ganz vortrefflich sein! Die Einführung des Französischen als Schulsprache vermittelst französisch geschriebener Grammatik ist allerdings ein altbeliebter, jedem *Maître de langue*, jeder Gouvernante an's Herz gewachsener Modeartikel, unter dessen Flagge von jeher allerlei unwissenschaftliche Kontrebande ungefährdet mitgeführt wurde. Für die deutsche *Schule* aber ist und bleibt die Anwendung des Französischen als grammatische Schulsprache ein pädagogischer *Nonsens*. Die grammatische Erklärung bezweckt ja in allererster Linie das Verständniß. Dieses wird aber notwendiger Weise erschwert durch die Fremdsprache. An die Stelle denkender Auffassung tritt die banale stereotype, auswendig gelernte französische Formel und fördert nach Kräften die Mechanisirung und Verdummung des Schülers.

Aber was tut's, wenn's nur französisch klappert! Und wenn dann diese Klappermühle nur auch praktisch in Etwas nützlich wäre! Die Grammatik hat eben ihre *technische Sprache*, wie jede andere Disziplin, und diese technische Sprache ist nicht die des praktischen Lebens, der täglichen Konversation, die von ganz anderen Dingen handelt als von *„phrase hypothétique, proposition optative, subordonnée, restrictive, explicative* und vom *infinitif substantivé et tutti quanti!"* Nein, ein Buch, das bei zwei Jahrespensen eine förmliche Scheu vor grammatischen Regeln an den Tag legt und dann im Pensum des dritten Jahres, dem syntaktischen Teil, urplötzlich gleich ganze seitenlange Kapitel in der Fremdsprache bringt, kann nicht das franz. Elementarbuch der Zukunft sein!

9) Was der Verfasser unter Konzentration des Unterrichtes versteht, wird uns erst recht klar, wenn wir schließlich noch wissen, daß der Schüler in drei Jahren 191 Seiten Lernstoff bewältigen, dann noch 16 Seiten zusammenhängende deutsche Lesestücke übersetzen und nebenbei noch im *Lesebuche* des Verfassers französische Stücke lesen soll. „Das französische Elementarbuch der Zukunft soll und muß dem Lernenden Alles zugleich sein: Fibel, Sprachlehre, Uebungs- und Wörterbuch und auch Lesebuch."

Es ist möglich, daß im Kanton Zürich das Lehrbuch von *Breitinger* dasjenige von *Keller* verdrängt; denn viele Lehrer lieben das Neue, viele sind auch *„kellermüde"*, weil Kellers an sich gutes Lehrbuch allerdings zu weitschichtig angelegt ist und darum kaum bewältigt werden kann.

Aber in anderen Kantonen hat es auch angesehene Lehrer an höheren Schulen und manche von ihnen haben auch Lehrbücher geschrieben, die auch benützt werden sollen und auch eben so gut gebraucht werden können, wie dasjenige, mit welchem uns der in vielen Dingen tonangebende Kanton Zürich wieder beglückt hat. So hat Bern seinen *Miéville*, Luzern seinen *Neumann*, Basel seinen *Meissner & Recordon*. Man kann sich in diesen Kantonen von diesen Büchern nicht wohl frei machen; denn man hat eben auch Rücksichten zu nehmen. Und sollte man es auch können, so greift man doch nicht gleich nach Breitinger; denn es hat noch eine Menge anderer Eintagsfliegen. Da sind die *Schirmer*, die *Otto*, die *Wittinghausen* etc., und selbst noch der alte *Ahn* ist noch nicht überall abgetan. An anderen Orten haben sie den *Georg* oder den *Plötz* und behalten diese verhältnißmäßig besten Bücher bis auf Weiteres bei, sehnen sich dabei aber doch nach dem *Elementarbuch der Zukunft wie nach einem erlösenden Messias.* *Ein erfahrener Mittelschullehrer.*

SCHWEIZ.

Zum bernischen Absenzenwesen.

(Korr. aus dem Kanton Bern.)

Es ist ein offenes Geheimniß, daß das bernische Absenzenwesen ein **fauler Fleck** der bernischen Schule ist. Wir haben uns hier daher sehr gefreut, als für die letzte Sitzung der Schulsynode dieser Gegenstand auf die Traktanden gesetzt worden ist. Wir müssen aber bekennen, daß wir vollständig enttäuscht sind; denn die Anträge des Referenten und der Vorsteherschaft sind Halbheiten und die Beschlüsse der Schulsynode in dieser Sache sind wieder Halbheiten.

Es ist Jedermann bekannt, daß der Hauptfehler im bernischen Schulgesetze liegt. § 8 des Gesetzes läßt eine sehr große Anzahl unentschuldigter Absenzen straflos zu, und § 10 setzt auf die strafbaren Absenzen eine ganz wirkungslose Strafe von 1—3 Fr. und im Wiederholungsfalle 4—6 Fr., während z. B. *Uri* eine Geldbuße hat von 10—20, ja bis 100 Fr. und Wallis jede unentschuldigte Abwesenheit mit 20 Cts. büßt!

Will man also ernstlich das bernische Absenzenwesen heilen, so bleibt nichts Anderes übrig als: Revision der §§ 8 und 10 des Schulgesetzes und zugleich von § 4 zum Zwecke der **Vermehrung der Schulwochen** im Sommer. — „Es führt kein anderer Weg nach Küssnach"! Alles Andere ist Leimsiederei! Und auch die *„durchgreifenden Maßnahmen"* (!) des Referenten und der Vorsteherschaft sind und bleiben Halbheiten, so lange das Gesetz nicht geändert wird. Und diese Aenderung der Erziehungsdirektion auch nur zu empfehlen, dazu hatten die Vorsteherschaft und die Schulsynode nicht den Mut! Freilich hat eine Gesetzesrevision im Referendumszeitalter ihre „Mucken". Unser Schulgesetz ist gerade deßhalb ein schlechtes und hat die Schulzeit um 1½ Jahr verkürzt, weil es ein **Referendumsgesetz** ist, und wenn die „Initiative" auch

noch eingeführt wird, wofür gewisse große Politiker [1] schwärmen, dann werden wir es erleben, daß der initiative Bauernstand die Schule noch um ein Jahr beschneidet!

Die Vorsteherschaft verschanzt sich natürlich hinter die „Opportunität“! Als ob man diese nicht getrost der Erziehungsdirektion überlassen dürfte! Denn wichtiger als die Revision des Schulgesetzes ist ja die *Verfassungsrevision!* Da soll das Volk mit großartigen Errungenschaften beglückt werden, wie z. B.: *„Wahl der Regierung durch das Volk“*, so daß das ganze Bernervolk dann das *Recht* (!) bekommt, zu der Regierungsliste zu stimmen, die z. B. der „liberale Verein“ (!) der Stadt Bern etwa aufstellt! Man denke! Dann kommt's besser mit dem Absenzenwesen! — —*r.*

Erwiderung.

Geehrter Herr Redaktor!

Festtagsfeier und Abwesenheit von Chur tragen die Schuld daran, daß mir der Bericht über die Alvaneuer Konferenz, welchen die „Schweiz. Lehrerzeitung“ in der letzten Nummer des Jahrgangs 1880 enthielt, etwas spät in die Hände kam. Derselbe nötigt mir aber eine Entgegnung ab, für welche ich um Aufnahme in die Spalten Ihres geschätzten Blattes bitte.

Noch viel *„gewagter“* als die Thesen des Herrn Florin scheint mir das Unternehmen Ihres Herrn Berichterstatters, über ein Referat, das er nur vom Hörensagen und aus der skelettartigen Dürftigkeit stets mehr oder weniger Mißverständnissen ausgesetzter Thesen kenne, in so absprechender Weise zu urteilen, wie er es zu tun beliebt.

Der Hauptinhalt des Florin'schen Referates war die Begründung der fünf formalen Stufen des Unterrichtes. Der Korreferent wies darauf hin, daß die Sache keineswegs absolut neu sei, daß ihr vielmehr bedeutende Pädagogen, wie Ratke, Comenius, Pestalozzi, in unzweideutiger Weise vorgearbeitet hätten und daß somit *das Verdienst Herbarts und nach ihm Zillers nur in der schärferen Ausbildung einer schon lange keimenden Idee bestehe.*

Er verdeutlichte die theoretischen Erörterungen des Referenten durch Beispiele. Handle es sich z. B. um die Beschreibung einer Pflanze, so sei folgendes Verfahren einzuschlagen:

I. Der Schüler müsse sich — ohne abgefragt zu werden — über die Pflanze aussprechen und, in welcher Ordnung es auch sei, das vorbringen, was er aus eigner Beobachtung von derselben schon wisse. Dadurch erfahre der Lehrer, wo es noch fehle, welche Lücken noch auszufüllen seien. Darauf folge

II. die Ergänzung dieses lückenhaften Bildes durch den Lehrer, indem er den Schüler auf das Fehlende (z. B. Form der Wurzel, Bekleidung des Stengels, Rand der Blätter etc.) mit besonderem Nachdruck aufmerksam mache und sich, nachdem das Neuhinzugekommene dem Schüler eingeprägt worden, die ganze Beschreibung der Pflanze, also sowohl das auf Stufe I schon Gewußte, als das auf Stufe II Gelehrte, geordnet und im Zusammenhang wiederholen lasse.

III. Nun werde die neu beschriebene Pflanze mit früher kennen gelernten zusammengestellt; es ergeben sich Aehnlichkeiten, Unterschiede und daraus lassen sich

IV. allgemeine botanische Begriffe (Gattungs-, Familienmerkmale, Blatt-, Wurzelformen), die Begriffe „Heilkräuter“, „Futterkräuter“, „Wald“-, „Wiesen“-, „Sumpfpflanzen“ etc. ableiten. Nun müsse

V. dafür gesorgt werden, daß das Wissen in ein Können übergehe, daß der Schüler über das Neugewonnene frei verfügen lerne; man lasse ihn einzelne Teile zeichnen, um zu sehen, ob er ein richtiges Bild der Pflanze und ihrer Teile gewonnen habe. Man stelle Fragen, durch welche er genötigt wird, den behandelten Stoff in anderer Weise selbständig zusammenzustellen.

Das ist das fünfgliedrige Ungetüm der formalen Stufen. Ich glaube, es ist nicht sehr erschrecklich, und mancher Leser wird vielleicht finden, daß das Verfahren, das er bisanhin instinktiv eingeschlagen hat, wenn auch nicht durchgängig und konsequent, doch in den Hauptpunkten mit dem eben entwickelten Grundgedanken des Florin'schen Referats übereinstimme.

Und in der Tat *erhob sich gegen diesen Stufengang nicht eine Stimme in der Alvaneuer Konferenz*, wohl aber folgte dem Korreferat ein der Sache freundliches Votum des Herrn Lehrer Cadonau in Alvaschein. Davon aber erzählt Ihr „Korrespondent vom Hörensagen“ nichts.

Nach diesem entspann sich auf die Anregung des Vorsitzenden ein lebhafter Gedankenaustausch über den Wert der katechetischen Methode; es war aber ein Streit um ein Wort, nicht um die Sache, und es bedurfte, wie ein Augen- und Ohrenzeuge schon vor mehreren Wochen im „Fr. Rhätier“ berichtete, nur einer deutlichen Worterklärung, um den Streit beizulegen; diese wurde seiner Ansicht nach vom Korreferenten gegeben, dessen Ansicht dahin ging:

Im Interesse der Selbsttätigkeit des Schülers dürfe, wenn es sich um eine Beschreibung, die Wiedergabe eines Lesestückes handle, nicht gleich ein Fragenfeuer auf denselben eröffnet werden; dieser müsse — wie oben unter I. angegeben — zuerst versuchen, ohne das Gängelband der Frage seine Gedanken zu äußern; erst dann dürfe und müsse durch bestimmte Fragen das Fehlende herausgearbeitet werden. Ob man dieses Verfahren nun katechetisch oder sokratisch oder platonisch zu nennen beliebe, das bleibe sich ganz gleich; aber Tatsache sei, daß in den bedeutendsten Werken über Katechese (v. Zeschwitz, Palmer) mit diesem Ausdrucke ein Verfahren bezeichnet werde, welches zum Schaden der Selbsttätigkeit die vorhin beschriebene I. Stufe überspringe und den Geist des Zöglings

---

[1] Die Redaktion hat hier eine spezielle Anspielung gestrichen, wie noch Anderes.

von Anfang an in die Daumenschraube eines dem Lehrer vorschwebenden Fragenschemas hineinspanne.

Von diesen Ausführungen weiß der Herr „Korrespondent vom Hörensagen“ abermals nichts, obwohl er sich im „Fr. Rhätier“ und im „Bündner Tagblatt“ schon vor längerer Zeit darüber hätte belehren können, daß durch dieselben der Streit gegenstandslos wurde. Er klammert sich lieber an das *Wort* und versucht, das in der Konferenz zu Alvaneu glücklich beseitigte Mißverständniß in weitere Kreise zu verpflanzen.

Unbegreiflich aber ist es mir, wie Ihr Herr Korrespondent zu dem Satze kommt, die Mehrzahl der Anwesenden hätte einstweilen noch nicht einsehen können, *„ihr ganzes pädagogisches und methodisches Gebäude sei ein verkehrtes*, basirt auf unrichtiger psychologischer Erkenntniß“. Ist denn durch das Referat das Ganze der traditionellen Pädagogik in Frage gestellt worden? Ist das nicht vom Referenten selbst ausdrücklich verneint worden? Hat nicht der Korreferent auf die Vorläufer in der Theorie und auf die Uebereinstimmung mit vielen Praktikern hingewiesen und ist diese nicht sogar von einem Mitgliede der Konferenz selbst für seine Person bezeugt worden? Und dennoch der Versuch Ihres Berichterstatters, das Referat des Herrn Florin als ein allgemeines Umsturzprogramm hinzustellen und auf Grund desselben ein Verdikt über — die Herbart-Ziller'sche Pädagogik zu fällen!

Was soll man von einer solchen Berichterstattung *par ouï dire* denken? Was kann denn ihr Zweck sein, wenn nicht der — Partei zu machen, die Freunde zusammenzurufen unter das Panier des Herrn Dittes, Gruseln zu erregen vor den fremden, nie gehörten Namen Herbarts und Zillers?

Dem gegenüber habe ich nur einen Wunsch: Möge die bündnerische Lehrerschaft nie auf das Marktgeschrei hören: „Allein ächte Pädagogik aus der Firma Dittes & Comp.“! Möge sie aber ebensowenig jemals auf die *Namen* Herbarts und Zillers schwören, sondern sich stets Elastizität und Unbefangenheit genug bewahren, neuen Ideen ein Ohr zu leihen und sie einer gründlichen theoretischen und praktischen Prüfung zu unterziehen *ohne Rücksicht auf die Fabrikmarke.*

Chur, 4. Januar 1881. *Th. Wiget*, Seminardirektor.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 5. Januar 1880.)

Der Erziehungsrat hat im abgelaufenen Jahre 39 Sitzungen gehalten und in denselben 544 Geschäfte erledigt. 811 Geschäfte fanden ihre Erledigung durch Direktorialverfügung. Das Protokoll der Erziehungsdirektion für das Jahr 1880 ergibt im Ganzen 1355 Geschäftsnummern gegenüber 1215 Nummern im Jahre 1879.

Die Zahl der auf 1. Januar 1880 versicherten Volksschullehrer betrug 829. Davon starben 12, 23 traten aus und es verblieben somit 794 Mitglieder. Dazu kommen 44 Neueintretende, so daß die Mitgliederzahl mit 1. Januar 1881 auf 838 gestiegen ist. Hievon sind 29 aus dem Lehrerstand ausgetretene Mitglieder, welche den vollen Jahresbeitrag von 15 Fr. zu bezahlen haben. Der Staatsbeitrag für die übrigen Mitglieder à 5 Fr. beträgt für das Jahr 1881 4045 Fr., der Jahresbeitrag an die Wittwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer von Staat und Lehrern zusammen steigt auf 12,570 Fr.

Die Wittwen- und Waisenstiftung für die Lehrer an den höheren kantonalen Unterrichtsanstalten zählte auf 1. Januar 1880 144 Mitglieder. Davon starben 3, 4 traten aus und es verblieben 137. Da nur 1 neueintretendes Mitglied hinzukommt, so beträgt die Zahl der Versicherten auf 1. Januar 1881 138, für welche je ein Beitrag von 38 Fr. zu bezahlen ist. Der ganze Jahresbeitrag pro 1881 im Betrag von 5244 Fr. verteilt sich auf die Kontribuenten wie folgt:

Staat für 130 Mitglieder	à 18 Fr.	=	2340 Fr.
130 Mitglieder	à 20 „	=	2600 „
8 voll Einzahlende	à 38 „	=	304 „
			5244 Fr.

Die Konferenz der Kapitelsabgeordneten für Abgabe eines Gutachtens über die Revision des geometrischen Lehrmittels der Primarschule von J. C. Hug findet unter der Leitung des Synodalpräsidenten Samstag den 15. d. in Zürich statt.

LITERARISCHES.

Mitteilungen der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins.

Aus dem Verlage von *Karl Zieger* in Leipzig:

1) *Die schönsten Märchen unsrer besten Dichter.* Für Kinder von 8—12 Jahren, bearbeitet von *Elisabeth von Beckendorff.* Mit 4 Farbendruckbildern nach Entwürfen von Fritz Berger.

Ein etwas kühner Titel. „Beliebte Märchen deutscher Dichter“ wäre entsprechender gewesen. Die Sammlung (230 Seiten stark) enthält:

1. Der Pfannkuchenberg. Nach E. M. Arndts „Klas Avenstaken“.
2. Das Märchen vom Murmeltier. Nach Clemens Brentano.
3. Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Nach Chamisso.
4. Der arme Klaus. Nach Fouqué.
5. Zwergkönigs Töchterlein. Nach Göthe („Neue Melusine“).
6. Der kleine Muck. Nach Wilhelm Hauff.
7. Nußknacker und Mausekönig. Nach. E. Th. A. Hoffmann.
8. Die Elfen. Nach L. Tieck.
9. Kalif Storf. Nach W. Hauff.

Ueber das von der Verfasserin angegebene Grenzjahr geht hinaus „Peter Schlemihl“ trotz der geschickten, sorgfältigen Bearbeitung. Im Ganzen können wir diese hübsche Sammlung bestens empfehlen.

2) *Goldelschen.* Mit freier Benützung von Marlitts Erzählung („Goldelse") für die weibliche Jugend von 12 bis 15 Jahren. Bearbeitet von *Auguste Wachler.* Mit 4 Farbendruckbildern von E. Römer. *Zweite* Auflage.

In ihrer beliebten Erzählung „Goldelse" hatte Marlitt zunächst dem Publikum der „Gartenlaube", dann ganz Deutschland eine Gestalt geschaffen, die als der Typus eines ächten deutschen holdseligen Jungfräuleins gelten darf. In solche Idealtypen denkt sich ein Volk hinein und bildet unbewußt nach diesen Modellen seinen Charakter. Damit nun diese blonde Jungfräulichkeit mit allen ihren Vorzügen schon frühzeitig von den Mädchen als Strebebild in's Auge gefaßt werde, gibt man den jüngeren Leserinnen, denen der Roman noch nicht ganz verständlich wäre und vielleicht nicht gut täte, einen Extrakt, der ihrem Alter entsprechend zubereitet worden. Wie geschickt diese Zubereitung vor sich gegangen, beweist u. A. die zweite Auflage. Wir haben in dem Buche nichts gefunden, was uns hindern könnte, dasselbe auch schweizerischen Leserinnen zu empfehlen.

3) *Oceola,* die aufgehende Sonne der Seminolen. Eine Erzählung aus den Kämpfen der Indianer Florida's gegen die Nordamerikaner. Nach Mayne Reid von *Ernst Leistner.* Mit 4 Farbendruckbildern nach R. Helmert.

4) *Der letzte Häuptling der Seminolen-Indianer.* Nach A. v. Halfern u. A. für die Jugend frei bearbeitet von *Ernst Leistner.* Mit 4 Farbendruckbildern nach R. Helmert.

Diese beiden Bücher gehören zusammen, da sie denselben Schauplatz der Handlung — Florida — und denselben Gegenstand — die letzten Kämpfe der für ihre Unabhängigkeit sterbenden Eingebornen — zum Hauptinhalte haben; auch hat ein und derselbe Jugendschriftsteller beide Bände nach größeren, für Erwachsene bestimmten Werken ausgearbeitet.

Der erste Eindruck, den diese Bücher machen, ist kein günstiger; Bild um Bild Szenen der Gewalttätigkeit, erbitterte Kämpfe im Dickichte des Waldes, in einem Sumpfe, Soldaten, die, aus dem Hinterhalte erschossen, hülflos zusammenbrechen und andere Gräuel. Aber, wenn man sich in die Begebenheiten hineinliest, wird man doch von einem gewissen Interesse in Spannung gehalten und darf zur Entschuldigung der grauenhaften Schlachtszenen anführen, daß eine geschichtlche Basis vorhanden ist. So wurde wirklich Florida den Eingebornen abgerungen, so haben sie wirklich ihr Recht auf die Heimat verteidigt. Und in letzterm Momente liegt die ideale Berechtigung, diese Kämpfe der Jugend vorzuführen. Vaterlandsliebe in der nackten Brust wilder Rothäute bleibt doch Vaterlandsliebe und weckt einen Wiederhall im Herzen junger Leser. Auch wird in beiden Büchern das Prinzip persönlicher Ehrenhaftigkeit und dazu jede Vorschrift der natürlichen Moral hochgehalten. Wo Einzelne gegen dieses Prinzip handeln, werden sie als schlechte Menschen dargestellt, deren endlicher Untergang den Leser befriedigt.

Immerhin werden Eltern und Lehrer gut tun, das Temperament ihrer Knaben oder Zöglinge genau zu prüfen, bevor sie ihnen diese mit Szenen der Gewalttat angefüllten Bücher zum Lesen geben.

Premiers Éléments de Littérature française, comprenant la composition et la poétique, par *Louis Grangier*, professeur de l. fr. au collège de *Fribourg.* Leipzig, Brockhaus 1880; 2e éd.

Der Verfasser in Freiburg (Schweiz) schrieb dieses Buch als Einleitung zu einem ersten Kurse über die *Belles-lettres* und behandelte im ersten Teile die Komposition, im zweiten die Poesie. Dort bespricht er die Eigenschaften und Arten des Stiles (Beschreibung, Erzählung und Brief), hier die lyrische, epische, dramatische und didaktische Poesie nebst einigen Nebenarten. Mit Geschick und feinem Takt belegt er seine Vorträge über die einzelnen Lehrabschnitte durch frei gewählte klassische Stellen, und diese Anführungen der Meister von Blatt zu Blatt sind in der Tat die natürliche Einleitung in die Werke der Klassiker. Am Schlusse S. 144—147 gibt der Verfasser noch eine reiche Auswahl von *Sujets de compositions* (Aufsatzthemen). Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung wird nicht bloß die Lektüre der eigentlich französischen Schüler (und Schülerinnen nach des Verfassers Absicht) anreizen, sondern auch die im Französischen vorgerückten deutsch gebornen Schüler zum Gebrauche dieses hübschen Büchleins veranlassen. —*a*—.

The Vicar of Wakefield, a tale by *Oliver Goldsmith.* Herausgegeben von Dr. David Bendan, Lehrer d. engl. Sprache in Dresden. Berlin, Friedberg & Mode 1880; Fr. 2. 70.

Dr. David Bendan, bekannt als Herausgeber der „Tales of a Grand father", folgt auch hier in seiner einfachern Bezeichnung der englischen Aussprache den amerikanischen Lexikographen Webster und Worcester und gibt von Seite zu Seite die nummerirten Erklärungen in Wort, Form und Inhalt. Der Biographie enthält er sich, unter Hinweisung auf die vielen klassischen englischen Schriftsteller in diesem Thema; dagegen bietet er im Anhange S. 231—263 eine Namenreihe der Charakteristik der Personen und historischen Tatsachen, die mit dem „Vikar" in Beziehung stehen, und fügt ein etymologisches Wörterbuch S. 1—84 bei. Demnach finden Schüler und Lehrer Alles mitsammen gegeben, was dieses englische Studium erleichtert. Druck und Ausstattung sehr gut. —*b*—.

Harmonie-, Melodie- und Formenlehre. Von B. Widmann. Verlag von C. Merseburger in Leipzig.

Von diesem beliebten und tüchtigen Handbüchlein zeigen wir hier die vierte Auflage an.

Offene Korrespondenz.

Herr Dr. B.: Mit Dank erhalten. —

Anzeigen.

Turngeräte und Turnhalle-Ausrüstungen

von elegantester und solidester Konstruktion liefert die **Chemnitzer Turn- und Feuerwehr-Gerätefabrik.** Depot von Mustergeräten bei Herrn **Waeffler,** Turnlehrer in **Aarau,** woselbst auch Preis-Courants und Abbildungen zu beziehen sind.

Für Private, Familien und Institute besonders empfehlenswert: **Schreber'sche Zimmer-Turnapparate,** bestehend aus Ringen, Steigbügeln, Schaukel und Schaukelreck.

G. Lorenz — **Mechanische Werkstatt** — **Chemnitz** in Sachsen

für sämmtliche physikalischen Apparate und Einrichtungen der „Physikalischen Demonstration" von Professor Dr. Weinhold; Leydener Flaschen, Gläser und Stäbe zu elektrischen Versuchen von vorzüglichem Flintglas, Tauchelemente und Batterien.

Induktionsapparate. (H 35556b)

Der Blechmusiker. Album für Volks- u. Militärmusik.

Herausgegeben von **Emil Keller,** Musikdirektor in Frauenfeld.

I. Heft.

36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.

Sechsstimmig arrangirt.

= *Preis* *Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Alle sechs Stimmen 6 Fr.* *Preis* =

Indem wir die **schweizerischen Blechmusikgesellschaften** auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein **Freiexemplar** der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:

Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;

die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden;

die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;

der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Richard Andree's Handatlas
in 86 Karten mit Text.

Von allen großen Atlanten der weitaus billigste, von allen billigen der schönste und reichhaltigste, indem er Alles enthält, was die moderne geographische Wissenschaft an Kenntnissen besitzt, soll und wird dieser Atlas — ein Pionier d. geographischen Wissenschaft -- letztere in die weitesten Kreise tragen. Der Atlas ist in zehn monatlichen Lieferungen à Fr. 2. 70 komplet und nehmen wir Abonnements auf denselben jederzeit entgegen.

Die erste Lieferung wird von uns auf Verlangen gerne zur Ansicht mitgeteilt.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Sachs-Villatte,

Encyclopädisches franz.-deutsches und deutsch-franz. Wörterbuch.

Kleine Ausgabe.

2 Teile à Fr. 9. 70.

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld.

Gesucht:

In eine Knaben-Erziehungsanstalt **ein Lehrer für den englischen und französischen Unterricht;** ohne sehr gute Zeugnisse unnötig, sich zu melden. Eintritt sofort. (O F 4180)

Gefl. Offerten unter Chiffre O 4180 Z an **Orell Füssli & Co.** in **Zürich.**

In *J. Hubers* Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Führer durch d. pädag. Literatur.

Eine Auswahl der gediegensten Werke aus dem Gebiete der Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Ein Ratgeber bei Zusammenstellung von Lehrer-Bibliotheken.

Preis 80 Cts.

Bei Bestellungen aus demselben im Betrag von Fr. 10 wird der Betrag gutgeschrieben.

Die

Schweizerische Musik-Zeitung
Sängerblatt

beginnt mit 15. Januar 1881 ein neues Abonnement unter bisheriger bewährter Redaktion. Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für die Mitwirkung gewonnen, so daß die Schweizerische Musikzeitung mit ihrem reichen Inhalt, vermehrt durch ein musikalisches Feuilleton, sowie durch einen regelmäßig erscheinend. Neuigkeitsanzeiger, an Belehrung und Unterhaltung für ähnliche musikalisch. Zeitschriften vollkommen Ersatz und Ergänzung bietet und füglich **in keiner musikalischen Familie fehlen sollte.** Die Bedeutung des Blattes für Dirigenten und Gesangvereine ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jahrgang Fr. 6, franko durch die Post Fr. 6. 40.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Sukkursalen in Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern und die Verlagshandlung

Gebrüder Hug in **Zürich,**
Musikalienhandlung.

Liederstrauss

Auserlesene Lieder für eine Singstimme mit erleichterter Klavierbegleitung.

Heft I die schönsten Volkslieder.
- II ausgewählte alte und neue Lieder.
- III die bekanntesten Lieder von Beethoven, Curschmann, Schubert und Weber.
- IV Mendelssohn's beliebteste Lieder.

Preis jedes Heftes elegant ausgestattet Fr. 1. 35. — Heft 1—4 in einem Bande eleg. brosch. **nur Fr. 4.**

Erheiterungen

12 beliebte Salonstücke, Opern, Liedertransscriptionen und Tänze für Klavier leicht bearbeitet von **C. F. Brunner.**

Op. 152. — Preis pro Stück Fr. 1.

Nr. 1—12 zusammen in einem Bande nur Fr. 2.

Reiser's Universal-Klavierschule

beste und billigste, 150 grosse Folioseiten eleg. brosch. nur Fr. 4.

Schröder's Preis-Violinschule

neue billige Ausgabe
in prachtvoller Ausstattung.

Heft 1—5 zusammen in einem Bande eleg. brosch. nur Fr. 4.

P. J. Tonger's Verlag
in **Köln a. Rh.**